

Zum Evangelium des 17. Sonntags i Jk. A

Mt 13,44-52

Aus: Yves de Montcheuil, Das Reich Gottes

Das Gleichnis vom Schatz und von der Perle enthüllt uns eine der tiefgreifendsten Forderungen des Reiches. Das Reich ist eine absolute Größe: Es lässt kein mehr oder weniger zu, es duldet keine Einschränkung. Es ist nicht etwas, das man zur Hälfte besitzen kann, oder dem man einen Teil einräumen könnte. Man besitzt es nur, wenn man alles dafür aufgegeben hat. Der Mensch, der den Schatz entdeckt hat, wird alles, was er besitzt, dahingehen, um ihn zu erwerben. Wer die einzige Perle haben will, wird alles, was er besitzt verkaufen, um sie zu kaufen. Das heißt: Im Prinzip kennt das christliche Leben keine Teilung, es duldet keine Halbheiten. Wirklich *wahr* ist es nur, wenn es *ganz* ist, wenn es alles in Anspruch nimmt. Für das intellektuelle, das ästhetische, das soziale Leben gibt es gewisse mögliche und nötige Dosierungen, für das religiöse Leben gibt es keine. Echt ist das religiöse Leben nur, wenn es darauf abzielt, alles zu durchdringen.

Die Anwesenheit Gottes vertreibt das Menschliche nicht: sie durchwirkt und verwandelt es. Nur muss das Menschliche sich ganz und gar durchdringen lassen, sich sozusagen sich selbst entheben lassen. Dabei geht es darum, dass alles erneuert werde. Wenn der Geist Gottes kommt, macht er alles neu.

Lectures chrétiennes 1,5